

Handwerkskonjunktur

Sorgenkind Bauwirtschaft

Nach schwierigen Jahren befindet sich die Handwerkskonjunktur in Deutschland wieder auf einem Stabilisierungskurs. Die Anzeichen mehren sich, daß die florierende Exportkonjunktur im Jahresverlauf stärker auf die Binnenwirtschaft überspringen wird. Anzeichen für steigende Investitionsaktivitäten im Inland sind unverkennbar, und der private Konsum wird sich, wenn auch verhalten, verstärken. Das Handwerk ist trotz des schwierigen wirtschaftlichen Umfeldes für die Betriebe im vergangenen Jahr auch 1997 eine attraktive Wirtschaftsgruppe für Existenzgründer gewesen: Zum Jahresende 1997 registrierten die 55 Handwerkskammern bundesweit insgesamt 838 766 Betriebe. Dies bedeutet einen Anstieg gegenüber 1996 um 14 978 Betriebe oder um 1,8 Prozent. Dies dokumentiert eindrucksvoll die guten Entwicklungschancen, die Existenzgründer im Handwerk sehen.

Allerdings ist es verfrüht, von einer konjunkturellen Trendwende im Gesamthandwerk zu sprechen, besonders wenn man die Situation in der Bauwirtschaft betrachtet. Zwar hat es hier 1997 einen geringeren Einbruch gegeben als in den Vorjahren. Trotzdem beurteilen die Bauhandwerker unter allen Gewerbegruppen des Handwerks ihre Geschäftslage am schlechtesten. Die private und die öffentliche Baunachfrage sind zu schwach, um die angespannte Situation deutlich abmildern zu können und einen konjunkturellen Umschwung einzuleiten. Die Bauhandwerksbetriebe reagieren darauf, indem sie konsolidieren und auch auf der Basis maßvoller Tarifabschlüsse ihre Kosten senken. Der anhaltend starke Preiswettbewerb bei bauhandwerklichen Leistungen läßt demnach nicht zu, daß sich die schon seit langem kritische Ertragsituation der Baubetriebe verbessert und die Eigenkapitalsituation sich entspannt. Als ein zentrales Problem für das gesamte Handwerk ist die mangelnde Ausstattung der Betriebe mit Eigenkapital zu sehen. So berichteten im Frühjahr 1998 36,2 Prozent der westdeutschen Handwerksunternehmen über eine unzureichende Eigenkapitalquote von unter 10 Prozent an der gesamten Bilanzsumme. 1997 hatte der Anteil der Betriebe bei 34,3 Prozent gelegen. Als „gesund“ gilt ein Eigenkapitalanteil von rund 30 Prozent an der Bilanzsumme. In Ostdeutschland sah das Ergebnis zu Jahresbeginn noch

schlechter aus: Hier wiesen 48,2 Prozent der Betriebe – 1997 waren es noch 41,4 Prozent gewesen – eine unzureichende Eigenkapitalquote von unter 10 Prozent auf.

Das Zahlungsverhalten hat sich nochmals verschlechtert und trägt zu den Liquiditätsproblemen in Ostdeutschland bei. Im Frühjahr 1998 beurteilten 37,4 Prozent der ostdeutschen Handwerksbetriebe die Zahlungsmoral ihrer Kunden als mangelhaft bis ungenügend. In Westdeutschland lag die Quote bei

16,1 Prozent. Unzureichendes Eigenkapital und Liquiditätsengpässe durch Zahlungsverzug und Forderungsausfälle engen aber letztlich den Investitionsspielraum ein und sind damit „Wachstumsbremsen“ für die Handwerkswirtschaft. Eine wichtige Gegenmaßnahme wäre eine Erhöhung der Verzugszinsen. Darüber hinaus sollten Förderbanken bei vorhandenen bewerteten Forderungen von Handwerkern die Gewährung von Überbrückungskrediten erleichtern und absichern. Außerdem muß sichergestellt sein, daß Baugeld, das dem Bauherren zur Verfügung gestellt wird, auch tatsächlich die leistenden Unternehmen erreicht. Diese Maßnahmen sind notwendig, um das Bau- und Aus-

baugewerbe, das auch 1998 „Sorgenkind“ des Handwerks bleiben wird, nicht wegbrechen zu lassen. Dies ist auch deshalb wichtig, weil vom Baugewerbe aufgrund seines großen Gewichtes eine bremsende Wirkung auf das Gesamthandwerk und auf die Binnenkonjunktur insgesamt zu erwarten ist. Vor diesem Hintergrund wird die Beschäftigtenzahl im Handwerk stagnieren; der Arbeitsplatzabbau im ostdeutschen Baugewerbe wird durch einen leichten Beschäftigungszuwachs in Westdeutschland ausgeglichen.

Dieter Philipp
Präsident des Zentralverbandes
des Deutschen Handwerks

